

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 69 (1975)

Heft: 3

Artikel: "Wache auf, der du schläfst!" : Predigt von Pfr. Dr. Heinrich Hellstern, gehalten in Zürich-Schwamendingen am Palmsonntag, den 7. April 1974

Autor: Hellstern, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wache auf, der du schläfst!»

Predigt von Pfr. Dr. Heinrich Hellstern,
gehalten in Zürich-Schwamendingen am Palmsonntag, den 7. April 1974

Und er kommt zu den Jüngern und findet sie
schlafend; und er sagt zu Petrus: So wenig ver-
mochtet ihr, e i n e Stunde mit mir zu wachen?

Matthäus 26, 40

I.

Vor sechs Wochen nahm ich in Rom als Delegierter der Christlichen Friedenskonferenz an einer Konferenz zum Thema «Friede und Gerechtigkeit im Nahen Osten» teil. Delegierte aus Israel, der Palästinenser und aus einer Reihe anderer arabischer, europäischer und asiatischer Länder berieten während zwei Tagen darüber, wie es möglich werden könnte, daß im Nahen Osten Frieden und Gerechtigkeit einkehrt. Man sprach über die Notwendigkeit, die Menschen in beiden Lagern so wachzurufen, daß sie sich um dieses große Ziel ernsthaft bemühen.

Die Konferenz tagte in dem alten Palazetto Venezia an der Piazza Venezia. Während der Verhandlungen fiel mein Blick auf ein mehrere Meter großes Ölgemälde auf der gegenüberliegenden Wand. Es stammte von dem Maler Benedetto Tisi (1481-1539), der zur Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts gelebt hat. Dargestellt war die Szene aus dem Garten Gethsemane. Oben rechts war der kniende Jesus zu sehen. Mit gefalteten Händen schaute er gen Himmel, wo der Künstler einen Engel mit einem Kelch in der Hand gemalt hatte. Links im Vordergrund war die Gruppe der drei schlafenden Jünger, die nichts von dem Kampf Jesu merkten. Vor mir war der Tisch mit den Konferenzteilnehmern, wo man über das notwendige Erwachen der Menschen diskutierte und dahinter dieses Gemälde mit dem kämpfenden Jesus und den schlafenden Jüngern. Da kam mir der Gedanke, bei dieser letzten Predigt meiner gegenwärtigen Schwamendinger-Zeit über diesen Text zu predigen.

Im Kalender steht heute «Palmsonntag». Was in unserem Text geschildert wird, geschah in der Woche nach Palmsonntag. Während meiner Tätigkeit in Schwamendingen hat mich immer wieder beschäftigt, daß wir alle noch viel mehr wach und bereit werden möchten, am Geschick unseres Planeten aktiv Anteil zu nehmen. Und genau das ist ein Anliegen unseres Textes: wach werden und Anteil nehmen!

II.

Da ist nun dieser Jesus, den uns unser Text in großer Bekümmernis

zeigt, und neben ihm sind diese schlafenden Jünger. Was haben uns diese Gestalten zu sagen? Was hat Jesus dort im Garten Gethsemane beschäftigt? Er hat sich mit den Menschen befaßt, zuerst mit den Menschen seines Volkes, den Juden. Dann umfaßt seine Sorge im weiteren Sinne alle Menschen auf der Erde. Von den Juden hat er, kurz bevor er nach Gethsemane ging, gesagt: «Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst, die als Gottes Gesandte zu dir gekommen sind. Wie oft wollte ich deine Kinder zusammenholen, wie eine Glucke ihre Küken unter ihre Flügel sammelt — aber ihr habt nicht gewollt!» Schwerstes hat Jesus seinem Volk vorgeworfen. Sie wollen sich nicht raten und helfen lassen. Sie verschließen sich vor dem, was für sie gut und nötig wäre. Ja, sie hassen und verfolgen jene, die ihnen helfen wollen. Und dann halten sie vor allem nicht zusammen. Jeder geht seinen eigenen Weg. Jeder denkt nur an sich. «Wie oft habe ich euch versammeln wollen, und ihr habt nicht gewollt!»

Diese Erfahrungen haben Jesus zutiefst betrübt. Er spürt, wie er drauf und dran ist, an den Menschen zu verzweifeln. Kann ihnen überhaupt noch geholfen werden? In dieser Versuchung, jede Hoffnung auf Hilfe für die Welt aufzugeben, erlebt Jesus die Schwachheit seines Fleisches. «Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.» Doch er gibt nicht auf. Er ist bereit, das Schwerste auf sich zu nehmen. Er ist bereit, sein Leben zu geben in seinem Kampf für das Heil der Menschen.

Nun erlebt er eine weitere Enttäuschung. Während er mit sich kämpft und ringt, schlafen seine Freunde ein. So kommt es zu der traurigen Frage: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Jesus erwartet, daß seine Freunde seine Sorge um die Menschen in der Welt teilen. Wie oft hatte er mit ihnen diskutiert. Sie mußten wissen, wie er darunter litt, daß die Menschen sich so wenig helfen lassen wollen. Sie mußten sehen, wie sich sein Kampf für das Heil der Menschen der Krise näherte. Und nun erlebte Jesus, wie seine Nächsten in dieser schweren Stunde schliefen. Bittere Enttäuschung und große Traurigkeit liegt in der Frage an Petrus: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wach sein?»

III.

Jesus ist seinen Weg bis zum Tod am Kreuz gegangen. Die in sich entzweite, der Selbstsucht verfallene Welt schien über ihn und seine Liebe zu siegen. Was sagt uns heute dieses Geschehen?

Wir stehen vor diesem Jesus mit seinem Kampf um das Heil der Menschen, seinem Einsatz, seinen Worten, seiner Liebe, seinem Tod. Viele gelehrte Theologen haben über die Bedeutung dieses Kampfes nachgedacht. Sie haben gespürt, daß diesem Jesus und seinem Kampf

etwas Besonderes anhaftet. Sie empfangen seine Liebe als größer, umfassender, echter, stärker als alles, was Menschen sonst Liebe nennen. In den Kirchen hat man versucht, den Sinn und die Bedeutung dieses Kampfes Jesu in Worte zu fassen. Glaubenslehren, genannt Dogmen, sind von führenden Geistern der Kirchen an Synoden und auf Konzilien formuliert worden. Dabei haben sich diese Theologen oft schwer zerstritten, weil jeder meinte, den Sinn dieses Kampfes noch deutlicher umschreiben zu können. Statt daß die Christenheit sich im Zeichen von Jesu Kampf geeint hätte, hat sie sich in diesem Zeichen furchtbar zersplittert. Aber bei aller Zersplitterung ist bis heute, durch die zwei Jahrtausende hindurch, die Hoffnung erhalten geblieben, daß nach göttlichem Willen der Menschheit Heil widerfahren soll. Jesus ist zu einem Zeichen dafür geworden, daß wir vom Heil der Welt reden können. Wir Menschen können, sollen nicht resigniert und ohne Hoffnung in die Zukunft gehen. Das ist das Große, das uns diese Geschichte von Gethsemane sagt.

Das Zweite liegt in der Frage Jesu: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Diese Frage richtet sich an alle, die Christen sein möchten. Wir Menschen stehen alle in der Gefahr, in der Versuchung, angesichts der Probleme der Welt zu schlafen. Wenn wir die Geschichte der Christenheit überblicken, bietet sich uns weitherum das Bild einer schlafenden Christenheit.

So muß unsere erste und dringendste Aufgabe sein, wach zu werden. Man hat gesagt: Wir sind eben völlig verloren und unfähig zu allem Guten. Wir schlafen, wo wir wachen sollen. Aber das ist eben unsere Sünde. Doch Jesus macht das alles gut. Durch seinen Opfertod sind wir gerettet. Wenn wir das nur glauben, dann ist alles in Ordnung! — Aber so einfach ist die Sache nicht. Das Jesuswort gilt auch uns: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Jesus braucht uns und unsere Hände, um das Heil der Menschen zu schaffen.

Liebe Gemeinde Schwamendingen, darin habe ich in diesen sechs Monaten meiner zweiten Tätigkeit in Schwamendingen meine Aufgabe gesehen: wachzurufen, damit wir offene Augen für die Wirklichkeit bekommen. Drei Problemkreise haben mich dabei beschäftigt:

1. Daß wir sehen, wie wir in Gefahr stehen, von technischen Errungenschaften unseres Zeitalters, wie Auto und Fernsehen, so fasziniert zu sein, daß wir gar keine Zeit mehr haben, über uns selber, über unsere Beziehungen zu den Menschen und über die Tatsache, daß unser Erdenleben begrenzt ist, nachzudenken.

Dieser technische Wohlstand schläfert uns ein. Und es wird ein leichtes Spiel für eine kleine Schicht, welche diese Technik in den Händen hat und durch sie zu großen Profiten kommt, uns nach ihren

Interessen mit einer raffinierten Werbung zu manipulieren, so daß wir dann gar nicht mehr sehen, wievieles bei uns ungerecht ist.

Da wird uns von Jesus her gesagt: Könnt ihr nicht eine Stunde wach bleiben, um zu sehen, was mit euch, was mit der Menschheit vor sich geht?

2. Das Zweite, wozu wir als Christen wach werden müssen, betrifft die weltweiten Wechselwirkungen zwischen unseren reichen Industrienationen und den zwei Dritteln der Menschheit, die wir «Dritte Welt» nennen, und die auch heute noch vielfach täglich mit dem Hunger zu kämpfen haben. Wenn man in den Kirchen von Schuld und Sünde redet, dann müßte man in erster Linie daran denken, wie wir Weißen es verstanden haben, uns auf Kosten der übrigen Menschheit eine äußerlich bequeme Welt aufzubauen. Diese Welt wird nun heute immer mehr in Frage gestellt. Wir werden bald in eine Phase des Abbaus und der Beschränkung in Europa und Amerika kommen. Natürlich werden unsere reichen und maßgebenden Familien wieder versuchen, die Beschränkung in erster Linie auf die sozial schwächeren Teile der Bevölkerung abzuwälzen. Darum heißt es auch da: Wacht auf aus eurem Schlaf und merkt, was mit euch getrieben wird. In dem Heil der Menschheit, für das Jesus gestorben ist, ist auch beschlossen, daß alle Völker und Rassen daran in gleicher Weise beteiligt sein sollen. Wenn wir das zum Beispiel den Schwarzen in Afrika nicht freiwillig zugestehen, dürfen wir nicht überrascht sein, wenn sie sich dieses Recht mit Gewalt nehmen. Christen müßten bei jeder Gelegenheit für die Gemeinschaft zwischen dem schwarzen Süden und dem weißen Norden eintreten.

Man hat in den Kirchen bei dem Wort «Sünde» nur an Dinge aus dem individuellen Leben gedacht. Vor allem alles Geschlechtliche stand bei den frommen Leuten im Geruch der Sünde. Aber Sünde bezieht sich auf das gesellschaftliche Verhalten der Menschen zueinander, vor allem auch auf das Verhalten der Weißen zur Dritten Welt. Wie blutrot diese Sünde ist, hat in unseren Tagen der Massenmord in Chile durch die kapitalistisch-faschistische Militärjunta gezeigt. An das alles müssen wir denken, wenn wir singen: «O Mensch, beweine deine Sünde groß».

3. Als Drittes muß nun aber in diesem Zusammenhang auch ein Wort von der Beziehung zwischen dem sogenannten Osten und dem sogenannten Westen gesagt werden. Wenn Jesus das Getrennte sammeln wollte, dann hat das heute auch seine Bedeutung für die Spaltung der Welt in eine östliche und eine westliche Hälfte. Es gibt interessierte Kräfte, die uns heute hier in der westlichen Hälfte durch geschickte gezielte Nachrichten in Zeitungen und am Radio und Fernsehen davon überzeugen wollen, die westliche Welt sei die bestmögliche, während die östliche Welt eine teuflische sei. Viele unter uns glauben nichts so

fest wie das, sie seien freie Menschen in einer freien Welt. Sie merken nichts davon, wie ihr Sinnen und Denken gelenkt und geleitet wird, wie bei ihnen Bedürfnisse geweckt werden, denen sie gedankenlos nachgeben.

Es gibt hier soviel Materialismus wie im Osten. Immer weniger Menschen haben Sinn und Zeit für die Besinnung über geistige Fragen. Der Glaube, daß mit Geld alles erreichbar sei, erfaßt immer mehr Menschen und widerspricht völlig dem, was Jesus gewollt hat. Darum ist es auch irreführend, wenn wir immer vom atheistischen Osten reden, als ob der Westen christlich wäre! Wenn man in den Kirchen treuer zu Jesus und seinen Worten stände, würden auch bei uns die Kirchen und die Pfarrer bei manchen mächtigen Leuten bald in Ungnade fallen.

Jesus zeigte, daß nur ein neuer Geist, der nicht nur an das Eigene, sondern auch an das denkt, was der Mitmensch braucht, die Menschen dem Reich des Friedens näher bringen kann. Wir aber stehen auch heute vor diesem geheimnisvollen Jesus, der sein Leben im Kampf für das Heil der Menschen zum Opfer brachte. Stehen wir ihm als wache Menschen gegenüber, bereit zu tun, was sein Wille war? Oder gleichen wir jenen Jüngern, die schliefen? Erst wenn wir wach sind, merken wir, wie vieles bei uns und in unserer Gesellschaft falsch und verkehrt ist. Vieles, das wir jetzt für unentbehrlich halten, verliert dann an Wert. Wir fangen an, uns viel intensiver mit den Mitmenschen um uns zu befassen. Wir sehen die Dritte Welt anders, und wir sehen auch alle jene Menschen anders, die im Osten und anderswo versuchen, kollektiv, das heißt miteinander das Leben zu gestalten. Wir fangen an, mehr kollektiv als individuell zu denken.

Ich schließe diese Predigt mit einem Wort von Teilhard de Chardin. Das war ein katholischer Christ, der Ähnliches erleben mußte wie der bisherige Freiburger Theologieprofessor Stephan Pfürtner, der kürzlich seine Tätigkeit aufgeben mußte. Beide sind wach geworden und dann in Konflikt mit einer schlafenden Kirche geraten. Aber weil Teilhard der Chardin von Jesus wußte, konnte er im Glauben an eine wach werdende Menschheit schreiben: «Die Zukunft ist schöner als alle Vergangenheiten.» Amen.

Der offene Tempel*

Dieses umfassende Werk des bekannten Bonner Gelehrten Gustav Mensching, Professor für Vergleichende Religionswissenschaft, ist nicht nur für Fachleute geschrieben; es erschließt in seiner klaren Darstellungsart allen jenen, denen religiöse Fragen ein Anliegen sind, das We-